



Beißvorfälle und der Ruf nach einem Verbot gewisser Hunderassen - die Lösung des Problems oder ein Problem an sich?

Attacken von Hunden auf Menschen mit schwerwiegenden Folgen sind im Zunehmen – zumindest ist dies die – medial geförderte – Wahrnehmung. Keine Frage, jeder Biss eines Hundes ist einer zu viel. Aber die Lösung des Problems muss auch die echte Problematik adressieren und nicht an falscher Stelle Regeln und Einschränkungen generieren, die die Sache eventuell sogar verschlimmern kann:

1. Keine Rasseliste hat eine wissenschaftliche Grundlage

Die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien spiegeln sich nicht in Rasselisten wieder. Keine Hunderasse, kein Hundeeinzel Individuum (sehr seltene schwerwiegende Erkrankungen ausgenommen) wird „gefährlich“ geboren. Hundebisse passieren durch menschliches Unvermögen und Un- bzw. Fehlwissen, durch Hunde die in der aktuellen/vergangenen Lebenssituation überfordert sind und/oder durch ein Zusammenspiel von äußerst unglücklichen Umständen. Einige Länder, wie Italien, sind daher völlig von der Rasseliste abgekommen, da sie keinen Unterschied in der Statistik gebracht hat.

2. Rasseliste gaukelt „Gut-Böse“ vor

Hunderassen in „gefährlich“ und „ungefährlich“ einzuteilen ist gefährlich an sich! Insbesondere Nicht-Hundemenschen wird ein falsches Bild von Hunden vermittelt – die einen sind „böse“, die anderen „gut“. Damit ist der Grundstein für gefährliche Situationen gelegt – durch Falschinformation. Verhalten ist komplexer, als es in „gut-böse“ einzuteilen und damit vermeintlich Probleme zu lösen.

3. Personengruppen mit falschen Motiven für Hundehaltung

Keine Frage – manche Mensch-Hund-Passung ist bereits aus der Ferne unpassend. Es liegt aber nicht am Hund, sondern wie immer am anderen Ende der Leine. Wenn Vertreter der Rasseliste als „gefährlich“ gelten, sind sie per se ein Statussymbol für gewisse Personengruppen, die mit dem Label „gefährlich“ ihr Ego und ihre Wirkung auf die Umwelt aufbessern wollen. Dass hier weder das entsprechende Wissen, noch der korrekte Umgang und schon gar nicht die nötige Sorgfalt vorliegt, muss nicht näher erklärt werden. Last but not least: Personengruppen, denen die Regelungen für Listenhunde zu viel sind, steigen einfach auf andere Rassen, wie Kangal, Malinois oder Cane corso, um und erzielen damit dieselbe ungünstige Passung wie am Beginn des Absatzes erwähnt.

Mag. Ursula Aigner

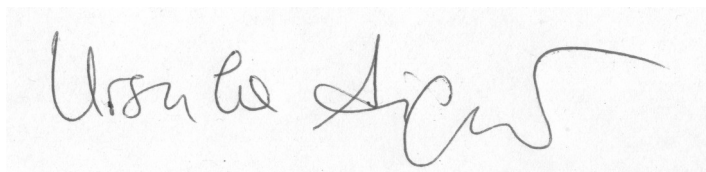
Canis sapiens – gewaltfreies Hundetraining
www.canis-sapiens.at
0664 5043654



Die Lösung?

Sicherheit und Tierschutz geht Hand in Hand, denn vielfach sind falscher Umgang sowie ungeeignete bis illegale Trainingsmethoden und/oder die Fehleinschätzung einer Situation Ursache von Beißvorfällen. Verhalten unterdrücken durch Androhung von ängstigender bis schmerzhafter Strafe auf der einen, Fördern von potenziell gefährlichem Verhalten durch fehlgeleitetes und veraltetes Training auf der anderen Seite, sowie verantwortungsloses „gefährliche Situationen geschehen lassen“ bzw. Hundeverhalten völlig falsch einschätzen, das alles bringt eine explosive Mischung – die Rasse ist dabei völlig nebensächlich.

Kaum ein anderes Tier begleitet uns Menschen so nahe im gesamten Alltag – daher ist Wissen über hundliche Bedürfnisse, Ausdrucksverhalten sowie geeigneter Trainingsmaßnahmen Pflicht. Dabei sind insbesondere das Tierschutzgesetz sowie auch die Verordnung über die tierschutzkonforme Ausbildung von Hunden zu beachten: Trainingsmaßnahmen, die den Hund erschrecken, ängstigen oder schmerzen, sind nicht nur tierschutzrelevant sondern auch ein Sicherheitsrisiko.



Ursula Aigner

12.09.2024